bis Rom, von Wien und Olmütz bis Mainz und Paris mit sich herumgeschleppt. Es fehlte ihm nicht blos an Ruhe, sondern vor allem an Mitteln und Pflege. Pfuscher und Quacksalber, die damals die Heilkunst übten, hatten ihm den Rest gegeben. — Wahrlich, der strengste Sittenrichter muß Mitleid mit dem armen Büßer empfinden, aber Jeder wird die höchste Bewunderung des gewaltigen Geistes theilen, der sich trotz so furchtbarer Körperpein siegreich hochhielt im unermüdlichen Wirken, Schaffen und Kämpfen gegen die Feinde der deutschen Freiheit, für welche letztere er bis zum letzten Athemzuge begeistert stritt mit Wort und Lied. Das ist die große Tragik in Huttens Leben.

Ja, mitten in seiner Krankheit entwickelt er von nun an erst recht seine große freisinnige Thätigkeit. Er schrieb bald nicht mehr lateinisch, sondern deutsch, und nun verstand ihn alles Volk, wie es Luthers deutsche Bibel verstand.

Jetzt sehen wir Hutten als rechten, großen Helden und Vorkämpfer in erster Reihe zur Zeit, wo die deutsche Reformation alle Geister und Herzen im Vaterlande wach rüttelte, wo es hieß: „Fort mit der geistigen und leiblichen Knechtschaft und Tyrannei. Wir wollen sein ein einig freies deutsches Volk!“ —

Kaiser Maximilian war am 12. Januar 1519 verschieden. Herzog Ulrich hatte Würtemberg zurückerobert. Trotz seiner Krankheit rüstete sich Hutten wider den Mörder seines Vetters eilig mit Waffen und Pferden, um sich dem Heere des schwäbischen Bundes gegen den Landfriedensbrecher anzuschließen. Damals führte ihn gleiches Interesse zuerst mit Franz von Sickingen zusammen. Das war die folgenschwere Verbindung und Verbrüderung, aus der die größten Entwürfe für Deutschlands Heil, aber auch die größten Unfälle hervorgehen sollten. Während des Feldzugs gegen Würtemberg, den Hutten tapfer mitmachte, knüpfte sich sein Verhältniß zu Franz von Sickingen immer enger. Nach dem Feldzug begab sich Hutten in das Wildbad, um seine Gesundheit etwas zu stärken, dann nach Eßlingen, wo nach Würtembergs Eroberung die Mitglieder des schwäbischen Bundes eine große Versammlung hielten. Hutten schrieb die fünfte Rede wider den vertriebenen Herzog. — Aber er sehnte sich aus dem wilden Lagerleben nach Ruhe. „Ich blicke,“ schreibt er einem Freunde, „nach meinen Studien mit großer Sehnsucht zurück, so daß ich bisweilen im Schlaf ausrufe: o Muse! o Wissenschaft! — Von hier aus werde ich nach Mainz zurückkehren, zu meinen Büchern und Studien, freilich einstweilen auch an den Hof. O die Höfe und ihre Töpfe!“ — Zugleich hatte er zum ersten Mal seit Jahren vorübergehend wieder das Gefühl der Gesundheit und sich erneuernden Lebenskraft.

Er kehrte zunächst nach Mainz zurück, wo man ihn unterdessen todt gesagt. Es hieß, er sei im Kriege geblieben. Aber er lebte noch, der Feuergeist, und sollte noch Großes schaffen!

Der junge Karl V. war zum deutschen Kaiser gewählt. Aller besten Deutschen Hoffnungen vereinigten sich auf ihm. Man ahnte damals noch nicht, wie bitter man getäuscht wurde. Man erwartete von ihm die Neugestaltung des deutschen Reichs durch religiöse und politische Reform. Aber Karl, dem Deutschland nur als eine kleine Provinz seines unermeßlichen Reichs galt, in dem die Sonne nicht unterging, war ein Politiker, der allerlei weltbeherrschende unerreichbare Pläne verfolgte, und solche in Verbindung mit Rom und der alten Kirche am besten zu erreichen glaubte, aber für das deutsche Volk und sein edles Streben nach Besserung in Kirche und Staat kein Herz hatte, der als Spanier geboren, in Brüssel als Franzose erzogen, deutsch nur mit seinem Pferde sprach.

Aber Luther und mit ihm der edelste und größte Theil des deutschen Volks hatte die Reformation der Kirche bereits begonnen. Hutten erkannte in Luther einen Streiter für dieselbe Sache, der er sich gewidmet hatte. Unmerklich schob sich in den Mittelpunkt von Huttens Interesse statt des Humanismus die Reformation, statt Reuchlins Luther vor, aber es war ja dasselbe Interesse für deutsche Geistesfreiheit, für kirchliche und politische Erneuerung des deutschen Reichs. Im Januar 1520 war Hutten bei Sickingen auf dessen Feste Landstuhl. Von hier aus trat er auch mit Melanchthon in Verbindung. „Mit Franz,“ schreibt er diesem, „habe er große überaus wichtige Pläne. Den Finsterlingen, hoffe er, solle es schlimm gehen und Allen, welche das römische Joch über Deutschland bringen.“ Im Auftrage Franz von Sickingens sagte er Luther allen Beistand und Schutz desselben zu. — Dann finden wir ihn in Bamberg, dann wieder an und auf dem Rhein, immer thätig in zahlreichen Schriften, besonders der: „An alle freien Deutschen,“ Zueignung einer ältern Sammlung von Sendschreiben aus dem Ende des 14. Jahrhunderts

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=0000317